

K a p i t e l XIV.

Nach in der Erschaffung der Welt und aller Dinge unterscheidet die Schrift durch sichere Merkmale den wahren Gott von den Götzen.

Obwohl Jesaias ¹⁾ den Götzendienern mit Recht ihre Verblendung vorwirft, daß sie aus dem Bau der Erde und dem Umfang der Himmel nicht gelernt haben, welcher der wahre Gott sey; so bedurfte es doch um unfres schwachen und blödsichtigen Verstandes willen, und damit die Gläubigen nicht zu den Erdichtungen der Heiden verfielen, einer genauern Darstellung des wahren Gottes. Je wichtiger die Erklärung ist, welche bei den Philosophen noch für die erträglichste gehalten wird, daß Gott die Seele der Welt sey, um so nothwendiger wird eine vertrautere Erkenntniß seyn, damit wir nimmer im Ungewissen schwanken. Darum ist uns eine Geschichte der Schöpfung gegeben, damit auf diese gestützt die Kirche nach keinem andern Gott fragen möchte, als welchen uns Moses als den Gründer und Schöpfer der Welt verkündet. Hier wird vorerst die Zeit angegeben, um die Gläubigen in einer fortgehenden Reihe von Jahren auf den ersten Ursprung des menschlichen Geschlechts und aller Dinge zurückzuführen. Diese Erkenntniß ist besonders nützlich, nicht bloß um den abentheuerlichen, in Aegypten und andern Erdstrichen ehemals verbreiteten Fabeln zu begegnen, sondern auch damit aus dem erkannten Beginn der Welt die Ewigkeit Gottes desto heller hervorleuchte und uns zur Bewunderung erhebe. Unwürdig aber von uns betrachtet zu werden ist jener gemeine Hohn, welcher fragt, warum Gott nicht früher beschlossen, Himmel und Erde zu erschaffen, und er einen Raum vieler Jahrtausende unthätig habe verfließen lassen, da doch die Dauer der zu ihrem Ende sich neigenden Welt noch keine sechstausend Jahre

1) Jes. 40, 21.

betrage. Denn die Frage, warum Gott solches so lange verschoben habe, geziemt und frommet uns nicht; unser Verstand, so er versuchte bis dahin zu dringen, würde hundertmal auf dem Wege ermatten, und es würde nicht nütze seyn, zu erkennen, was Gott selbst, um die Demuth unsres Glaubens zu prüfen, absichtlich uns habe verbergen wollen. Klüglich gab jener Greis einem Frechen, der ihn spottend fragte, was denn Gott vor Schöpfung der Welt gemacht hätte, zur Antwort, er habe für die Vorwitzigen die Hölle gebaut. Diese eben so sinnreiche als ernste Mahnung mag den Leichtsinn zähmen, der viele kigelt und zu verkehrten und verderblichen Grübeleien antreibt. Ferner haben wir zu bedenken, daß der unsichtbare Gott, dessen Weisheit, Kraft und Gerechtigkeit unbegreiflich ist, uns Moses Geschichte als einen Spiegel vorhalte, aus welchem sein lebendiges Bild uns entgegenstrahlt. Denn so wie durch Alter verdunkelte oder durch Krankheit abgestumpfte Augen ohne Hülfe der Brillen nicht deutlich sehen; so vermögen auch wir Schwache nicht das mindeste von Gott zu erforschen, wenn uns die Schrift nicht leitet. Die aber ihrem frechen Gelüste nachgeben und jetzt die Warnung verächmähnen, werden in schrecklichem Untergange erfahren, wie viel besser es gewesen wäre, die geheimen Rathschlüsse Gottes mit Demuth zu verehren, als Blasphemien auszustossen, womit sie den Himmel verfinstern möchten. Mit recht klagt Augustinus: »Gott wiederfahre eine Beleidigung, wo ein höherer Grund, als sein Wille, gefordert werde.« Anderswo bemerkt derselbe, daß man gleich unrecht über die Unermeßlichkeit der Zeiten, als der Räume forsche. Gewiß, wie weit auch der Umfang des Himmels sich ausdehne, so giebt es doch irgend eine Ermessung. Wollte nun jemand mit Gott darüber rechten, daß eine hundertfache Leere übrig sey, wäre das nicht eine allen Frommen abscheuliche Keckheit? Eben so toll sind diejenigen, die es Gott zum Vorwurf machen, daß er nach ihrem Gutfinden die Welt nicht vor unzähligen Zeitaltern geschaffen habe. Um ihrer Lüsterheit zu fröhnen, streben sie über die Gränzen der Welt hinauszugehen;

als ob in dem großen Umfange des Himmels und der Erde nicht Gegenstände genug sich uns darböten, welche mit ihrem herrlichen Glanz alle unsere Sinne erfüllen; als ob innerhalb sechstausend Jahr Gott nicht Beweise genug gegeben hätte, deren stete Erwägung unsere ganze Seele beschäftigen könnte. Also laffet uns gern in den Schranken bleiben, in welche Gott uns hat beschließen und gleichsam unsere Seelen hemmen wollen, damit sie nicht in ungezügelter Ausdehnung zerfließen möchten.

2. Von derselben Art ist, was Moses erzählt, daß das Werk Gottes nicht in einem Augenblick, sondern in sechs Tagen vollbracht worden sey. Denn auch dadurch werden wir von allen Erdichtungen auf den einigen Gott hingewiesen, der sein Werk in sechs Tage vertheilt hat, damit es uns nicht beschwerlich würde, während unsres ganzen Lebens uns mit dessen Betrachtung zu beschäftigen. Denn obgleich unsere Augen, wohin sie sich wenden mögen, zum verweilenden Hinblick auf die Werke Gottes gezwungen werden; so wissen wir doch, wie leicht unsere Andacht ermüdet und wie schnell fromme Gedanken, wenn sie kaum unsere Seele berührt haben, uns wieder entschwinden. Auch hier sträubt sich die menschliche Vernunft, als ob solche Stufenfolge der göttlichen Allmacht entgegen sey, bis sie, dem Gehorsam des Glaubens unterworfen, jene Ruhe ehren lernet, zu welcher die Heiligung des siebenten Tages uns einladet. In der Stufenfolge selbst aber haben wir die väterliche Liebe Gottes gegen das Menschengeschlecht sorgsam zu erwägen, daß er Adam nicht eher erschuf, als bis er die Welt mit einem Reichthum allerlei Güter begabt hatte. Denn wenn er ihn auf die noch öde und unfruchtbare Erde gesetzt, und ihm das Leben vor dem Lichte gegeben hätte, würde er weniger um seine Wohlfahrt besorgt geschienen haben. Nun aber, da er die Bewegung der Sonne und Gestirne zum Nutzen der Menschen geordnet, Erde, Wasser und Luft mit Thieren erfüllt, einen Ueberfluß aller Früchte zur Nahrung hervor gebracht hat; erweist er gegen uns in der Sorgfalt eines bedächtigen und treuen Hausvaters seine

bewunderungswürdige Liebe. So jemand, was ich nur kurz berühre, aufmerksam bei sich überdenkt, dem wird einleuchten, daß Moses ein sicherer Zeuge und Verkündiger des einigen Gottschöpfers sey. Ich übergehe, wovon ich schon gehandelt habe, daß hier nicht von dem bloßen Wesen Gottes die Rede sey, sondern auch seine ewige Weisheit und sein Geist uns vor Augen gestellt werden; damit wir uns nicht einen andern Gott träumen, als der in jenem Abdruck und Ebenbilde erkannt seyn will.

3. Ehe ich von des Menschen Natur weitläufiger zu reden beginne, muß ich einige Bemerkungen über die Engel einschalten. Moses zwar, der Unwissenheit des großen Haufens sich fügend, erwähnt in der Schöpfungsgeschichte keiner andern Werke Gottes, als der sichtbaren. Aber wenn er nachher der Engel als Diener Gottes gedenkt, so läßt sich leichtlich schließen, daß der ihr Schöpfer sey, dem sie Dienst und Kräfte widmen. Wenn also auch Moses nicht gleich zu Anfang der Engel unter den Geschöpfen Gottes erwähnt, so hindert uns doch nichts, hier dasjenige zu entwickeln, was die Schrift an andern Orten über sie lehret. Und wenn wir Gott aus seinen Werken zu erkennen wünschen, so dürfen wir solchen herrlichen Erweis nicht übergehen. Ferner bedarf dieser Theil der Lehre der Säuberung von mancherlei Irrthümern. Manche haben sich von der Vortreflichkeit der Engelnatur also blenden lassen, daß sie glaubten, es geschehe ihnen unrecht, wenn sie der Herrschaft des einen Gottes unterworfen gleichsam in Ordnung gehalten würden; so ward ihnen die Gottheit angedichtet. Auch die Manichäersekte trat hervor, und schuf sich zwei Grundwesen, Gott und den Teufel. Gott gab sie den Ursprung guter Dinge, zum Urheber böser Naturen machte sie den Teufel. Wollten wir dieser Tollheit Raum geben, so würde Gottes Ehre bei Erschaffung der Welt nicht bestehen. Denn, da Gotte nichts mehr eigen ist, als die Ewigkeit und die Selbstständigkeit (das Vonsichselbstseyn, wenn ich so reden darf); berauben dann nicht diejenigen gewissermaßen ihn seiner Gotteswürde, welche dem Teufel solches beilegen?

Wo bleibt die Allmacht Gottes, wenn dem Teufel so viel Gewalt gestattet wird, daß er wider dessen Willen und ihm zu Trog was ihn gelüstet, thun kann? Der einzige Grund, den die Manichäer anführen können, nämlich, daß Gott die Erschaffung irgend eines Bösen nicht zugeschrieben werden dürfe, trifft die rechtgläubige Lehre nicht. Denn weder die Verkehrtheit noch Bosheit sowohl des Menschen als des Teufels, oder auch die Sünden, die daraus entstehen, sind nicht aus der Natur, sondern aus dem Verderbniß der Natur; und es hat von Anfang durchaus nichts bestanden, worin nicht Gott einen Erweis seiner Weisheit und Gerechtigkeit gegeben hat. Um also diesen verkehrten Einbildungen zu begegnen, müssen wir unsere Gedanken höher erheben als unsere Augen reichen. Darum ist wahrscheinlich, daß in dem Nicänischen Glaubensbekenntniß, wo Gott der Schöpfer aller Dinge genant wird, die unsichtbaren Dinge verstanden werden. Jedoch müssen wir das Maß halten, welches die Regel der Frömmigkeit uns vorschreibt, damit nicht durch zu tiefe Forschungen die Leser von der Einfalt des Glaubens abgeleitet werden. Und fürwahr, da der Geist uns immerdar zu unserm Heil belehrt, und das, was wenig zur Erbauung dient, entweder ganz verschweigt, oder nur leicht und im Vorbeigehen berührt, so geziemt auch uns, gern, was nicht nützet, nicht wissen zu wollen.

4. Daß die Engel, als Diener Gottes, ersehen seine Befehle zu vollführen, auch seine Geschöpfe sind, darf keinen Zweifel leiden. Ueber die Zeit oder Ordnung, worin sie erschaffen worden, streiten wollen, würde eher von Vorwitz als Nachdenken zeugen. Daß die Erde vollendet, und die Himmel vollendet worden, sammt allem ihrem Heer, erzählt Moses¹⁾: wozu engherzig forschen, am wievielsten Tage außer den Sternen und Planeten andere verborgenere himmlische Heere zu seyn begonnen haben? Kurz, laßt uns hier, wie in der ganzen Religionslehre die eine Regel der Demuth und Bescheidenheit festhalten, über dunkle Dinge nichts anders zu

1) Gen. 2, 1.

denken, zu reden und forschen zu wollen, als was in Gottes Wort uns offenbaret worden. Darnach, daß wir bei dem Lesen der Schrift ohne Unterlaß das erforschen und erwägen, was zur Erbauung dient, nicht aber dem Borwitz und der Erforschung unnützer Dinge uns hingeben. Und, da der Herr nicht in thörigten Fragen, sondern in ächter Gottseligkeit, in der Furcht seines Namens, wahrhafter Zuversicht und in den Pflichten der Heiligung uns hat unterrichten wollen, so laßt an dieser Erkenntniß uns begnügen. Also wenn wir wahrhaft weise seyn wollen, müssen wir jene eitele Fragen fahren lassen, welche müßige Menschen über die Natur, die Ordnungen, die Menge der Engel, außer dem Worte Gottes erheben. Ich weiß wohl, daß Manche solches mit Begierde ergreifen und größeres Vergnügen daran finden, als an dem, was zu täglicher Anwendung uns gegeben wurde. Aber wollen wir Christi Jünger seyn, so müssen wir seiner vorgeschriebenen Weise folgen. So werden wir mit seinem Unterricht zufrieden, uns nicht bloß überflüssiger Nachforschungen, die er verbeut, enthalten, sondern auch sie verabscheuen. Senem Dionysius, wo er auch gewesen seyn mag, wird leicht jeder zugestehen, daß er manches fein und scharfsinnig über die himmlische Hierarchie vorgetragen habe, aber so man es genauer prüft, wird man größtentheils nichts als eitles Geschwätz finden. Eines Gottesgelehrten Bestimmung aber ist nicht, durch Schwätzen die Ohren zu kitzeln, sondern Wahres, Gewisses und Heilsames zu lehren und dadurch die Herzen zu festigen. Liesest du jenes Buch, so möchtest du glauben, ein Mensch, vom Himmel herabgestiegen, erzähle, nicht was er gelernt, sondern was er mit Augen gesehen habe. Dagegen Paulus, der bis in den dritten Himmel entzückt wurde, erzählt nicht nur nichts dergleichen, sondern bezeuget auch, es sey dem Menschen nicht verstattet, die Geheimnisse, die er gesehen, auszusprechen. So wollen wir denn jene schwaghafte Weisheit aufgeben und nach der einfachen Schriftlehre betrachten, was der Herr von seinen Engeln uns hat wollen wissen lassen.

5. In der Schrift lesen wir, daß die Engel himmlische

Geister sind, deren Dienstes und Gehorsams Gott sich bedient, um seine Rathschlüsse zu vollführen, weshalb ihnen auch dieser Name beigelegt ist, weil Gott sie gleichsam als Mittelspersonen gebraucht, um sich den Menschen zu offenbaren. Denn andere Benennungen derselben beruhen auf demselben Grunde. Heerschaaren werden sie genannt, weil sie, wie Trabanten, ihren Herrn umgeben, seine Herrlichkeit zieren und sichtbar machen, und gleich Kriegern immer auf den Wink ihres Heersführers achten, und so bereit, seine Befehle zu empfangen, auf seinen Wink zum Werke sich rüsten oder vielmehr es vollbringen. Solch ein Bild des Thrones Gottes, zur Offenbarung seiner Majestät, geben wie die andern Propheten, besonders Daniel, wenn er sagt ¹⁾, daß tausendmahl Tausend, und zehntausend Myriaden sich erheben haben, als der Herr seinen Thron bestiegen. Weil aber Gott die Kraft und Stärke seiner Hand durch sie wunderbarlich erweist und offenbaret, so werden sie deshalb Kräfte genannt. ²⁾ Und weil er seine Herrschaft durch dieselben übet und verwaltet, heißen sie bald Fürstenthümer, bald Gewalten und Herrschaften. ³⁾ Endlich weil ihnen gewissermassen Gottes Herrlichkeit einwohnet, werden sie auch Thronen genannt; obwohl ich letzteres, wegen Verschiedenheit der Auslegung nicht behaupten will. Jedoch bedient sich der h. Geist oftmals der erstern Benennungen, um dadurch die Würde des Berufs der Engel anzudeuten. Denn billig werden diese Werkzeuge, durch welche Gott seine gegenwärtige Kraft auf besondere Weise erweist, nicht ohne Ehre genannt. Ja, nicht selten werden sie darum Götter genannt, weil sie in seinem Dienste die Gottheit selbst, wie in einem Spiegel, zum Theil darstellen. Denn, obwohl mir die Auslegung mancher Alten nicht mißfällt, welche da, wo die Schrift sagt ⁴⁾, daß der Engel des Herrn dem Abraham, Jakob, Moses und Andern erschienen sey, Christum unter diesem Engel verstanden wissen wollen; so wird doch oftmals, wo von als

1) Dan. 7, 10. 2) Eph. 1, 21. 3) Kol. 1, 16. 4) Gen. 18, 2. S. 32, 1. u. 28. Sof. 5, 15. Richt. 6. u. 13, 22. Pf. 82, 6.

len Engeln die Rede ist, jene Benennung ihnen beigelegt. Und das ist nicht zu verwundern. Denn wenn Fürsten und Landpflegern die Ehre erzeigt wird, daß sie Gottes, des höchsten Königs und Richters Stelle vertreten in ihrem Berufe; so gebührt solche Ehre um so mehr den Engeln, an welchen der Glanz göttlicher Herrlichkeit viel reichlicher hervorleuchtet.—

6. Was aber am meisten zu unserm Trost und zur Befestigung unseres Glaubens wirken kann, das lehrt die Schrift am dringendsten; nämlich daß die Engel Verwalter und Austheiler der göttlichen Güte gegen uns sind. Deshalb berichtet sie, daß sie für unser Heil wachen, uns vertheidigen, uns leiten auf unsern Wegen, und vor Unheil beschirmen. Allumfassend sind die Aussprüche, welche zunächst auf Christum, das Haupt der Kirche, dann aber auch auf alle Gläubige sich beziehen. » Er hat seinen Engeln befohlen über dir, daß sie dich behüten auf allen deinen Wegen, daß sie dich auf ihren Händen tragen, und du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest.«¹⁾ Desgleichen: Der Engel des Herrn lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen aus.«²⁾ Dadurch zeigt Gott, daß er den Schutz derer, die er beschirmen will, den Engeln übertragen hat. So tröstet der Engel des Herrn die flüchtige Hagar und befehlt ihr, sich mit ihrer Herrscherin zu versöhnen.³⁾ Er verheißet Abraham, seinem Knecht, daß ein Engel ihn seines Weges geleiten solle.⁴⁾ Jakob besetzt, indem er Ephraim und Manasse segnet, daß der Engel des Herrn, durch welchen er von allem Uebel befreit worden, sie beglücken möge.⁵⁾ So war ein Engel beauftragt das Feldlager des israelitischen Volkes zu beschützen⁶⁾, und so oft Gott Israel von der Feinde Hand erlösen wollte, erweckte er ihren Retter durch der Engel Dienst.⁷⁾ So endlich (denn wo zu bedürfte es mehrerer Beispiele) bedienten Engel Christum⁸⁾,

1) Ps. 91, 11. 2) Ps. 34, 8. 3) Gen. 16, 19. 4) Gen. 24, 7. R. 5) 43, 16. 6) Exod. 14, 19. u. 23, 20. 7) Richt. 2, 1. 20. u. R. 6, 11. u. 13, 10. 8) Mark. 4, 11. Luc. 22, 43.

und waren ihm nah in allen Nöthen; sie verkündeten den Weibern seine Auferstehung¹⁾, und den Jüngern seine glorreiche Erscheinung.²⁾ Also, um ihrem Verufe nach uns zu beschirmen, kämpfen sie gegen den Teufel und alle unsere Feinde, und vollziehen Gottes Strafe an denen, die uns hassen. So lesen wir, daß der Engel des Herrn, um Jerusalem von der Belagerung zu befreien, 185000 Assyrer in dem Lager des Königs von Assyrien in einer Nacht getödtet habe.³⁾

7. Ob übrigens einzelnen Gläubigen ihre besondern Engel zu ihrem Schutz gegeben seyen, wage ich nicht zu entscheiden. Wenn Daniel von einem Engel der Perser und einem Engel der Griechen redet⁴⁾, so deutet er an, daß Reichen und Provinzen gewisse Engel, gleich als Vorgesetzte, bestimmt seyen. Auch Christus, wenn er sagt⁵⁾, daß die Engel der Kinder immer das Antlitz des Vaters sähen, deutet dadurch an, daß gewissen Engeln ihr Wohl anvertraut sey. Aber ich weiß nicht ob man daraus schließen dürfe, daß ein jeder seinen Engel habe. Für gewiß dürfen wir dagegen annehmen, daß nicht bloß Einem Engel unser Heil am Herzen liege, sondern daß sie Alle einmüthig für unser Wohl wachen. Denn von allen Engeln zugleich wird gesagt⁶⁾, daß sie sich mehr freuen über einen Sünder der Buße gethan, als über neun und neunzig Gerechte, die in der Gerechtigkeit beharreten. Auch wird von mehreren Engeln gesagt⁷⁾, daß sie die Seele Lazarus in Abrahams Schooß getragen. Und nicht ohne Grund zeigt Elisa seinem Diener soviel feurige Wagen, die vorzugsweise ihm bestimmt waren.⁸⁾ Es giebt eine Stelle, welche Andern, solches zu bestätigen, noch deutlicher scheint. Nämlich, da Petrus, aus dem Kerker errettet, an die Thür des Hauses, wo die Brüder versammelt waren, geklopft hatte, und sie nicht ahnden konnten, daß er es sey, sagten sie es sey sein Engel.⁹⁾ Dieses scheint ihnen in den Sinn gekommen zu

1) Matth. 28, 5. 2) Luk. 24, 5. Apstg. 1, 10. 3) 2 Kön. 19, 35. Ges. 37, 36. 4) Dan. 10, 13. 20. u. R. 12, 1. 5) Matth. 18, 10. 6) Luk. 15, 7. 7) Luk. 16, 23. 8) 2 Kön. 6, 17. 9) Apstg. 12, 15.

seyn nach der allgemeinen Meinung, daß jeglichem Gläubigen sein Schutzengel angewiesen sey. Doch läßt sich sich hierauf erwiedern, daß jedweder Engel verstanden werden könne, dem der Herr Petri Beschützung aufgetragen, ohne jedoch dessen steter Hüter zu seyn; nach der gewöhnlichen Vorstellung, daß jedem zwei Engel, ein guter und ein böser, gleich als verschiedene Genien beigelegt seyen. Indes verlohnt es nicht der Mühe, ängstlich zu forschen, was zu wissen uns wenig nützen kann. Denn wenn es Jemanden nicht genügt, daß das ganze himmlische Heer für unser Heil wacht; so sehe ich nicht ein, welchen Vortheil es ihm bringen könne, zu wissen, daß einem Jeden sein eigener Engel beigegeben sey. Welche aber die Obhut, die Gott einem jeglichen von uns erweist, auf Einen Engel beschränken, thun sich selbst und allen Gliedern der Kirche großes Unrecht, als ob jene hülfreichen Schaaren uns uns sonst verheißen wären, von welchen überall umgeben und beschirmt wir desto muthiger kämpfen sollen.

8. Diejenigen, welche es wagen ihre Anzahl und Ordnungen zu bestimmen, mögen sehen, welchen Grund sie haben. Michael wird zwar bei Daniel ein großer Fürst genannt, und bei Judas ein Erzengel.¹⁾ Paulus sagt²⁾, es würde ein Erzengel seyn, der mit der Posaune die Menschen zum Gerichte ruft. Aber wer kann darnach die Ehrensüßen der Engel bestimmen, sie nach Zeichen und Würden unterscheiden, ihnen ihre Posten und Stellungen anweisen? Auch die zwei Namen, welche in der Schrift vorkommen³⁾, Michael und Gabriel, und wenn man den Dritten des Buchs Tobias dazunehmen will, können, um unserm schwachen Begriffe ihre Kraft anzudeuten, ihnen beigelegt scheinen, obwohl ich hierüber lieber nichts entscheiden mag. Was die Zahl betrifft, so hören wir Christum von Legionen reden, Daniel von Myriaden; Elisa's Diener sah volle Wagen, und es deutet auf eine große Menge, wo es heißt, daß sie um die, so den Herrn fürch-

1) Dan. 12. 1. Jud. v. 9. 2) 1 Theff. 4, 16. 3) Dan. 10. 1, 13. 21. R. 8, 16. 9, 21. Luk. 1, 19. 26. Tob. 3, 17.

ten, sich lagern.¹⁾ Sicher ist, daß die Geister keine Gestalt haben; dennoch stellt die Schrift die Engel nicht ohne Grund als geflügelt dar, nämlich nach dem Maaße unseres Begriffs uns zu versichern, daß sie, sobald es dessen bedarf, mit unglaublicher Schnelligkeit uns nahe seyn werden, wie ein Blitz, der vom Himmel herniederfährt. Andere Fragen, die wir außerdem thun könnten, müssen wir den Geheimnissen zuzählen, deren volle Enthüllung dem letzten Tage vorbehalten bleibt, und also des Vorwizes im Forschen, und der Vermessenheit im Reden uns sorgsam enthalten.

9. Nur das, was einige unruhige Köpfe in Zweifel ziehen, muß uns gewiß seyn, daß die Engel dienstbare Geister sind, deren Gott sich zum Schutz der Seinigen bedient, und durch welche er sowohl seine Wohlthaten unter die Menschen austheilet, als auch andere Werke vollbringt. Ehmals zwar behaupteten die Sadduzäer, durch Engel werde nichts anders bezeichnet, als entweder die Regungen, die Gott in den Menschen erwecke, oder Beweise seiner Kraft, die er offenbare. Aber diesem Wahne widersprechen so viel Zeugnisse der Schrift, das man sich wundern muß, wie eine so grobe Unwissenheit unter jenem Volke habe aufkommen können. Denn, jene eben angeführten Stellen nicht zu gedenken, wo Tausend und Legionen von Engeln erwähnt werden, wo ihnen Freude zugeschrieben wird, wo es von ihnen heißt, daß sie die Gläubigen auf ihren Händen tragen, ihre Seelen zur Ruhe bringen, das Angesicht des Vaters sehen u. s. w., giebt es noch viele andere, woraus auf das deutlichste verhellet, daß sie für sich bestehende geistige Wesen sind. Denn wenn Stephanus und Paulus sagen²⁾, das Gesetz sey durch die Engel gegeben worden; und Christus, die Auserwählten würden nach der Auferstehung den Engeln gleich seyn, der Tag des Gerichts sey auch den Engeln unbekannt, er werde alsdann kommen mit den heiligen Engeln; so kann solches, wie man es auch dre-

1) Ps. 34, 8. 2) Apfsg. 7, 55. Gal, 3, 19.

he, nicht anders verstanden werden. Eben so, wenn Paulus den Timotheus vor Christo und den auserwählten Engeln bezeuget¹⁾, daß er seine Vorschriften halte; so deutet er nicht auf Qualitäten oder Eingebungen ohne Substanz, sondern auf wirkliche Geister. Und eben so wenig kann das bestehen, was wir in dem Hebräerbriefe lesen²⁾, daß Christus viel besser geworden als die Engel, daß ihnen die Welt nicht unterworfen sey, daß Christus nicht ihre, sondern menschliche Natur angenommen habe, wenn wir nicht diese Vergleichen auf selige Geister beziehen. Auch erklärt der Verfasser des Briefes sich selbst³⁾, wenn er die Seelen der Gläubigen und die Engel zugleich in das Reich Gottes versetzt. Dahin gehört auch, was wir schon angeführt haben, daß die Engel der Kinder immer das Angesicht des Vaters sehen, wir durch sie beschirmt werden, sie sich über unser Heil freuen, die vielfache Gnade Gottes in seiner Kirche bewundern, Christo dem Haupte unterworfen sind. Desgleichen daß sie den heiligen Vätern in menschlicher Gestalt so oft erschienen sind, mit ihnen geredet haben, von ihnen beherbergt worden. Und Christus selbst wird wegen seiner Würde, die er in der Person des Mittlers behauptet, Engel genannt.⁴⁾ Dies mag genügen, die Einfältigen gegen die tollen und thörigten Gedanken zu sichern, die, vor vielen Jahrhunderten vom Satan erweckt, dann und wann wieder emporkommen.

10. Noch müssen wir dem Aberglauben begegnen, der daraus zu entstehen pflegt, daß die Engel als Diener und Austheiler aller Güter an uns bezeichnet werden. Denn leichtlich verfällt nun die Vernunft des Menschen auf den Gedanken, es müsse ihnen deshalb jegliche Ehre erwiesen werden. So wird auf sie, was nur Gott in Christo gebührt, übertragen. So wurde vor einigen Jahrhunderten Christi Ehre verdunkelt, dadurch daß man, wider Gottes Wort, die Engel mit unmaßigen Lobpreisungen erhob. Es ist einer der ältesten Irrthü-

1) 1. Tim. 5, 21. 2) Hebr. 1. 4. u. 2, 15. 16. 3) R. 12, 22. 4) 1 Pet. 1, 12. Hebr. 1, 6. Ps. 97, 7. Mat. 3, 1.

mer von denen welche wir jetzt zu bekämpfen haben. Schon Paulus hatte einen heftigen Kampf mit denen, welche die Engel so hoch erhoben, daß sie beinah Christum unterordneten. Darum dringt er in dem Briefe an die Kolosser¹⁾ so ernstlich darauf, daß Christus nicht allein allen Engeln vorgezogen werden müsse, sondern auch, daß sie selbst alle ihre Gaben von ihm empfangen; also daß wir nicht von ihm uns zu ihnen wenden dürfen, die nicht durch sich selbst bestehen, sondern aus derselben Quelle, wie wir, schöpfen. Freilich sind wir nur zu geneigt, vor ihnen, da ein Abglanz der Herrlichkeit Gottes sie umstrahlet, uns anbetend niederzuwerfen, und darnach auch ihnen alles zu erweisen, was nur Gott gebührt. Selbst Johannes in seiner Offenbarung gesteht, daß ihm solches wiederfahren, aber er setzt hinzu, daß ihm geantwortet worden sey: »Siehe zu, thue es nicht; ich bin dein Miknecht; bete Gott an.«²⁾

11. Vor dieser Gefahr werden wir uns sichern, wenn wir erwägen, warum Gott lieber durch sie, als durch sich selbst ohne ihr Zuthun seine Macht zu offenbaren, das Heil der Gläubigen zu bewirken und seine Gnadengaben ihnen mitzutheilen pflege. Er thut dieses nicht, als ob er ihrer bedürfte; denn sobald er will, vollbringt er sein Werk ohne sie durch seinen Wink und Willen. Also thut er es unserer Schwachheit zum Trost, auf daß uns nichts mangle, was unsere Seelen zur Hoffnung erheben, oder in Sicherheit beruhigen möge. Freilich könnte es uns genügen, daß der Herr uns seinen Schutz verheißt. Aber da wir von so vielen Gefahren und Nöthen und so mancherlei Arten von Feinden uns umzingelt sehen, so möchten wir wohl leicht nach unserer Schwachheit und Gebrechlichkeit von Angst und Zagen ergriffen werden, oder in Verzweiflung gerathen, wenn uns der Herr nicht, nach unserer Empfänglichkeit, die Gegenwart seiner Gnade vergewisserte. Darum verheißet er uns nicht bloß, daß er für uns sorgen wolle, sondern auch, daß er viel Tausend Diener habe, die er mit der Sorge für unser Heil beauftragt; und

1) Kol. 1, 16. 20. 2) Offenb. 19, 10. und 22, 8. 9.

daß, so lange wir von ihrem Schutz und Schirm umgeben sind, welche Gefahr uns auch bedrohen möge, uns kein Uebel anrühren könne. Freilich ist es unrecht von uns, daß wir nach jener einfachen Verheißung von dem Beistande des einzigen Gottes uns noch umsehen, woher die Hülfe uns kommen möge. Aber da der Herr nach seiner unermesslichen Gnade und Freundlichkeit dieser unserer Schwachheit entgegen kommen will, so müssen wir solche Wohlthat nicht gering achten. Ein Beispiel haben wir an dem Diener des Elisa ¹⁾, welcher, als er den Berg von dem Heere der Syrer umzingelt und keinen Ausweg sah, von Schrecken ergriffen wurde, als ob es nun um ihn und seinen Herrn geschehen sey. Da bat Elisa Gott, jenem die Augen zu öffnen, und nun sah er sofort den Berg erfüllt von feurigen Rossen und Wagen, nämlich von einer Menge Engel, welche ihn und den Propheten behüten sollten. Durch dieses Gesicht gestärkt faßte er sich und konnte nun ruhig auf die Feinde herabsehen, deren Anblick ihn beinahe getödtet hatte.

12. Laßt uns also, was von dem Dienst der Engel gesagt wird, dazu benutzen, daß wir mit Bekämpfung alles Mißtrauens unsere Hoffnung desto fester auf Gott setzen. Denn diese Schutzwehr ist uns deshalb von Gott gegeben, damit wir nicht durch die Menge der Feinde uns schrecken lassen, sondern auf das Wort des Elisa uns verlassen: es seyen mehrere für uns als wider uns. Wie verkehrt ist demnach die Behauptung, daß wir durch die Engel von Gott abgeführt werden, die doch eben dazu verordnet sind; uns seine nähere Hülfe zu bezeugen. Sie führen uns aber von ihm ab, wenn sie uns nicht auf geradem Wege dahin leiten, daß wir ihn als den einzigen Helfer erkennen, anrufen und preisen; wenn wir sie nicht als seine Hände betrachten, welche nicht anders, als nach seinem Willen zu irgend einem Werke sich bewegen, wenn sie nicht bei dem einen Mittler Christus uns festhalten, also daß wir von ihm gänzlich abhängen,

1) 2 Kön. 6, 7.

in ihm bleiben, zu ihm uns wenden, in ihm wohnen. Was in dem Gesichte Jakobs uns beschrieben wird¹⁾, muß unserer Seele eingepägt bleiben, daß die Engel auf die Erde zu den Menschen herab und von den Menschen zum Himmel herauf steigen auf einer Leiter, auf welcher der Herr der Heerschaaren sitzt; wodurch angezeigt wird, daß allein durch die Vermittelung Christi der Beistand der Engel zu uns gelange, wie er selbst gesagt: »Ihr werdet den Himmel offen und die Engel herabfahren sehen auf des Menschen Sohn.«²⁾ Also ruft Abrahams Knecht, dem Schutze des Engels befohlen, nicht deshalb ihn an, daß er ihm beistehe, sondern, jener Verheißung traugend betet er zu dem Herrn und bittet ihn, er möge seine Barmherzigkeit gegen Abraham beweisen. Denn so wie Gott nicht darum sie zu Dienern seiner Macht und Güte macht, daß er seine Herrlichkeit mit ihnen theile; so verheißet er auch nicht deshalb uns seine Hilfe durch ihren Dienst, damit wir unser Vertrauen zwischen ihm und ihnen theilen sollen. Ferne sey demnach jene Platonische Philosophie, die da will³⁾, daß wir durch die Engel den Zugang zu Gott suchen, und zu dem Ende sie verehren sollen, um uns Gott geneigter zu machen; ein Irrthum, den abergläubische und vorwitzige Menschen unserer Religion beizumischen von jeher gesucht haben, und noch heutiges Tages dabei beharren.

13. Was die Schrift von den Teufeln lehrt, zweckt vorzüglich darauf ab, uns zur Huth und Verwahrung gegen ihre Tücke und Nachstellungen zu erwecken, und uns mit solchen Waffen zu rüsten, welche stark und fest genug sind, ihnen als den gefährlichsten Feinden Widerstand zu leisten. Denn wenn der Satan der Gott und Fürst dieser Welt genannt⁴⁾, oder als ein tapferer Krieger⁵⁾, als Geist, der die Luft beherrscht⁶⁾, als brüllender Löwe dargestellt wird; so haben die Beschreibung keinen andern Zweck, als uns vorsichtiger, wach-

1) 1. Mos. 28, 12. 2) Joh. 1, 51. *) Plato Epinomis und Kratylos.
3) 2. Kor. 4, 4. 4) Joh. 12, 31. Matth. 12, 29. 5) Eph. 2, 2.

famer und bereitwilliger zum Kampf zu machen. Zuweilen wird dies ausdrücklich bemerkt. So fügt Petrus, nachdem er gesagt hat, der Teufel gehe wie ein brüllender Löwe umher, suchend welchen er verschlinge¹⁾, die Ermahnung hinzu, ihm muthig im Glauben zu widerstehen. Und wenn Paulus gewarnt hat²⁾, daß wir nicht mit Fleisch und Blut, sondern mit den Fürsten der Luft, mit den Mächten der Finsterniß und mit bösen Geistern zu kämpfen haben, heißet er uns so gleich die Rüstung anlegen, womit wir einen so gefährlichen Kampf bestehen können. Darum lasset uns alles aufbieten, daß dieser Feind, in Kühnheit der fertigste, an Macht der stärkste, in Tücken der verschlagenste, unermüdet im Erspähen und Schnelligkeit, voll von Ränken aller Art, in Kämpfen der gewandteste, der, wie wir gewarnt sind, ohne Unterlaß uns bedrängt, uns nicht in Sorglosigkeit und Trägheit überfalle; sondern laßt uns mit wackerem und aufgerichtetem Geiste festen Fuß fassen zum Widerstande und, weil dieser Krieg nur mit dem Tode endigt, zur Beharrlichkeit uns ermahnen. Vor allem aber laßt uns, eingedenk unserer Schwachheit und Unerfahrenheit, Gottes Beistand ansehen und nichts ohne Vertrauen auf ihn unternehmen; denn er allein kann Rath und Kraft, Muth und Waffen verleihen.

14. Um uns nun hiezu kräftiger zu ermuntern und anzutreiben, redet die Schrift nicht von Einem und dem Andern, oder von wenig Feinden, sondern von einer Menge, die immerdar uns bekriegt. So ward Maria Magdalena von sieben Teufeln befreiet, die sie besessen hatten, und Christus bezeuget, es sey gewöhnlich, daß wenn man dem ein mal ausgetriebenen wiederum Raum gestattet, er sieben andere schlimmere Geister mit sich bringe und in den leeren Besitz zurückkehre. Da es wird gesagt, daß eine ganze Legion einen Menschen besessen habe. Hiedurch werden wir belehrt, daß wir mit einer unzählbaren Menge Feinde zu kämpfen haben, damit wir nicht nachlässig werden im Kampfe, oder in vermeinter Frist uns

1) 1 Pet. 5, 8. 2) Eph. 6, 12.

der Trägheit hingeben. Daß aber oft nur ein einziger Satan oder Teufel angeführt wird, geschieht um das Fürstenthum der Bosheit anzuzeigen, welches dem Reiche der Gerechtigkeit widersirebt. Denn so wie die Kirche und die Gesellschaft der Heiligen Christum zum Haupte hat; so wird uns der Haufe der Gottlosen und die Gottlosigkeit selbst in ihrem Haupte dargestellt, als der hier die höchste Herrschaft behauptet. Deshalb heißt es: »geheth ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.«¹⁾

15. Auch das muß uns zu stetem Kampf mit dem Teufel anfeuern, daß er überall Gottes und unser Feind genannt wird. Denn, wenn uns, wie billig, die Ehre Gottes am Herzen liegt, so müssen wir gegen denjenigen aus allen Kräften streiten, der ihre Vertilgung beabsichtigt. Wenn wir für die Behauptung des Reiches Christi, wie wir sollen, beseelt sind, so müssen wir nothwendig einen unversöhnlichen Krieg mit dem haben, der sich zum Umsturz desselben verschworen hat. Ferner, wenn unser eigenes Heil uns theuer ist, so dürfen wir weder Friede noch Waffenruhe mit dem schließen, der stets zum Verderben uns nachstellt. So wird er im dritten Kapitel der Genesis beschrieben, wo er den Menschen von dem Gott schuldigen Gehorsam verleitet, um zugleich Gott seiner gerechten Ehre zu berauben und den Menschen in's Verderben zu stürzen. Also auch in dem Evangelium²⁾, wo er Feind genannt und von ihm gesagt wird, daß er Unkraut säe, um den Samen des ewigen Lebens zu verderben. Kurz, was Christus von ihm zeuget, daß er von Anfang an ein Mörder und Lügner gewesen, erfahren wir in allen seinen Werken.³⁾ Denn mit Lügen bekämpft er Gottes Wahrheit, verdunkelt das Licht mit Finsterniß, führt der Menschen Seelen in Irthümer, erwecket Haß, erregt Zwiespalt und Hader, alles um Gottes Reich zu zerstören und die Menschen mit sich in das ewige Verderben zu versenken. Daraus erhellt, daß er von

1) Matth. 25, 41. 2) Matth. 13, 28. 3) Joh. 8, 44.

Natur verderbt, böse und boshaft ist. Denn in solchem Sinn, der nur auf Vernichtung der Ehre Gottes und des Heils der Menschen bedacht ist, muß nothwendig die größte Verderbtheit seyn. Hierauf deutet auch Johannes in seinem Briefe¹⁾, wenn er schreibt, daß er von Anfang sündige; er bezeichnet ihn dadurch als den Urheber, Herzog und Baumeister aller Bosheit und Verkehrtheit.

16. Da aber der Teufel von Gott erschaffen ist, so haben wir zu bedenken, daß die Boshaftigkeit seiner Natur nicht durch die Erschaffung, sondern durch Verderbniß entstanden sey. Denn, was er Verdammliches an sich hat, hat er durch Abfall und Empörung sich zugezogen. Dies lehrt uns die Schrift, damit wir nicht, meinend er sey also durch Gott hervorgegangen, Gott selbst zuschreiben, was durchaus von ihm entfernt ist. Aus diesem Grunde sagt Christus, der Satan rede aus seinem Eigenen, wenn er Lügen redet, und setzt die Ursache hinzu, weil er nicht bestanden ist in der Wahrheit.²⁾ Wenn Christus sagt, er sey nicht in der Wahrheit bestanden, so deutet er dadurch an, daß er zuvor darinn gewesen, und wenn er ihn zum Vater der Lügen macht, so benimmt er ihm, diese Verderbtheit, die er sich selber verursachte, Gott zuzuschreiben. Obwohl kurz und minder deutlich reicht doch dieser Ausspruch vollkommen hin, Gottes Herrlichkeit gegen jeglichen Vorwurf zu sichern. Und was liegt uns daran, mehreres oder zu andern Zwecken von den Teufeln zu wissen? Einige murren, daß die Schrift seinen Fall, dessen Ursache, Zeit, Art und Weise nicht an mehreren Stellen entwickele. Aber weil solches uns nicht angehet, war es besser, es wo nicht ganz zu verschweigen, doch nur leicht zu berühren, weil es des heiligen Geistes unwürdig seyn würde, mit unnützen Geschichten unsere Neugier zu befriedigen; und wir sehen, daß des Herrn Zweck war, in seinen heiligen Offenbarungen uns nichts zu lehren, was nicht zu unserer Erbauung gereichen könnte. Also geziemt uns, an dem uns genü-

1) 1. Joh. 3, 8. 2) Joh. 8, 44.

gen zu lassen, was uns in der Kürze von dem Wesen der Teufel offenbaret ist, daß sie anfangs zu Engeln Gottes erschaffen, aber durch Entartung verderbt, und Andern Werkzeuge des Verderbens geworden sind. Dieses, weil es nützlich zu wissen, lehren deutlich Petrus und Judas¹⁾: »Der Engel, sagen sie, welche gesündigt und ihren Ursprung nicht behauptet, sondern ihre Behauptung verlassen haben, hat Gott nicht geschont.« Und wenn Paulus von auserwählten Engeln redet²⁾, setzt er ihnen ohne Zweifel die Verworfenen stillschweigend entgegen.

17. In Hinsicht des Widerstandes und Kampfes gegen Gott, welchen wir dem Satan zuschreiben, nehmen wir als gewiß an, daß er ohne Gottes Willen und Zulassung nichts vermöge. So lesen wir in der Geschichte Hiobs³⁾, daß er sich vor Gott stelle, um dessen Befehle zu empfangen, und daß er ohne erhaltene Erlaubniß nicht zur Vollführung eines Werkes zu schreiten wage. Und als Ahab betrogen werden sollte⁴⁾, übernimmt er, ein falscher Geist zu seyn in aller Propheten Munde, und vollführt es, vom Herrn beauftragt. Auf diese Weise wird auch der Geist des Herrn ein böser genannt, der den Saul quälte⁵⁾, weil durch ihn, als eine Geißel, die Sünden des gottlosen Königs gestraft wurden. Und anderswo steht geschrieben⁶⁾, daß Gott den Aegyptern ihre Plagen durch böse Engel verhängt habe. Nach diesen besonderen Beispielen bezeugt Paulus im Allgemeinen⁷⁾, die Verblendung der Ungläubigen sey ein Werk Gottes, da er es vorher eine Wirkung des Satans genannt hatte. Also erhellet, daß der Satan unter Gottes Gewalt steht, und von seinem Winke regiert, ihm Gehorsam leisten muß. Wenn wir ferner sagen, Satan widerstehe Gott, und seine Werke streiten mit Gottes Werken, so behaupten wir zugleich, daß auch dieser Widerstand und Streit von Gottes Zulassung abhänge. Von

1) 2. Pet. 2, 4. Jud. 6. 2) 1. Tim. 5, 21. 3) Hiob. 1, 6. u. 2, 1.
4) 1. Kön. 22, 20. 5) 1. Sam. 16, 14. u. 18, 10. 6) Ps. 78, 49.
7) 2. Theff. 2, 9. 14.

dem Willen rede ich jetzt nicht, auch nicht vom Streben, sondern bloß von der Wirkung. Denn, der Teufel von Natur gottlos, ist keinesweges zum Gehorsam gegen Gott, geneigt, sondern zu Widerstand und Empörung. Aus ihm selbst und seiner Berruchtheit fließt es, daß er mit Willen und Vorsatz Gott widersirebt. Diese Gottlosigkeit reizt ihn zu Unternehmungen, die ihm am meisten Gott zuwider dünken. Aber da Gott ihn mit dem Zügel seiner Allmacht gebunden hält, kann er nur vollbringen, was ihm von Gott gestattet wird, und so gehorcht er, mag er wollen oder nicht, seinem Schöpfer, und muß Dienst leisten, wo jener befehlt.

18. Da nun Gott die unreinen Geister nach seinem Willen regiert, so gestattet er, daß sie die Gläubigen durch Ansechtung üben, sie anfallen, beunruhigen, oft erschrecken und ängstigen, zuweilen verwunden, aber niemals überwältigen noch unterdrücken; die Gottlosen aber sich unterjochen, an ihren Seelen und Leibern ihre Herrschaft üben und sie, wie Sklaven, zu allen Freveln mißbrauchen. Die Gläubigen, von solchen Feinden beunruhigt, vernehmen die Ermahnungen: »Bebet nicht Raum dem Teufel. Der Teufel, euer Widersacher, geht umher wie ein brüllender Löwe, suchend, wen er verschlinge; dem widerstehet fest im Glauben u. s. w.«¹⁾ Paulus gesteht, daß er von diesem Kampfe nicht frei gewesen sey, wenn er schreibt, um den Stolz zu bändigen sey ihm ein Engel des Satans beigegeben, ihn zu demüthigen.²⁾ Solche Uebung ist also allen Kindern Gottes gemein. Weil aber die Verheißung³⁾ von Zertretung des Satanskopfes auf Christum und alle seine Glieder gemeinsam sich beziehet, so können die Gläubigen niemals von ihm überwältigt und unterdrückt werden. Sie werden zwar oft geängstet, aber sie verzagen nicht; sie fallen unter der Gewalt der Angriffe, aber sie stehen wieder auf; sie werden verwundet, aber nicht getödtet; kurz, sie kämpfen so auf der ganzen Bahn ihres Lebens, daß sie am Ende den Sieg

1) Eph. 4, 27. 1. Pet. 5, 8. 2) 2. Kor. 12, 7. 3) 1. Mos. 3, 15.

erhalten. Doch beschränke ich dieses nicht auf alle einzelne Thatsachen. Denn wir wissen, daß durch Gottes Strafgerichts-
 rechtigkeit David eine Zeitlang dem Satan anheimgegeben
 wurde, indem er auf seinen Antrieb das Volk zählte; und
 Paulus giebt nicht umsonst auch denen die Hoffnung der
 Vergebung, welche von des Teufels Stricken gefangen gewe-
 sen. Und derselbe Paulus zeigt anderswo ¹⁾, daß die oben
 angeführte Verheißung in diesem Leben, wo gekämpft werden
 muß, beginne, und nach dem Kampf erfüllet werde, wenn
 er spricht: ²⁾ »Der Gott des Friedens wird in Kur-
 zem den Satan unter eure Füße zertreten.« Zwar
 in unserm Haupte war dieser Sieg immer vollkommen, weil
 der Fürst dieser Welt nichts an Ihm hatte; an uns aber, die
 wir seine Glieder sind, äußert er sich jetzt nur theilweise, wird
 sich aber vollenden, wenn wir, von unserm Fleisch entkleidet,
 das uns der Schwachheit unterwirft, mit der Kraft des heiligen
 Geistes werden erfüllet werden. Denn, wenn das Reich Chri-
 sti erwecket und aufgerichtet wird, zerfällt Satanas mit seiner
 Gewalt; wie der Herr selbst sagt ³⁾: Ich sah den Satan
 wie einen Blitz vom Himmel fallen.« Denn mit die-
 ser Antwort bekräftigt er, was die Apostel von der Gewalt
 ihrer Predigt verkündet hatten. Desgleichen: »Wenn der
 Fürst seinen Pallast bewahrt, so bleibt Alles in
 Frieden, was er hat; wenn aber ein Stärkerer
 über ihn kommt, wird er hinausgetrieben u.« Und
 zu diesem Ende hat Christus sterbend den Satan überwunden,
 der des Todes Gewalt hatte, und über sein ganzes Heer tri-
 umphirt, daß es der Kirche nicht schade, die er sonst hundert-
 fach jeden Augenblick verderben würde. Denn wie könnten
 wir bei unserer Schwachheit und seiner wüthigen Gewalt sei-
 nen vielfachen und steten Anläufen widerstehen, wenn wir
 nicht dem Siege unsers Anführers vertrauten? Nicht also
 über die Seelen der Gläubigen verstatet Gott dem Satan die
 Herrschaft, sondern nur die Ungläubigen, die er seiner Heer-

1) 2 Timoth. 2, 26. 2) Röm. 16, 20. 3) Luk. 10, 18.

de nicht beizuzählen würdigt, übergiebt er seiner Herrschaft. Denn es heißt von ihm ¹⁾, daß er diese Welt ohne Widerspruch besitze, bis er von Christo ausgestossen wird. Desgleichen, daß er Alle verblende, die dem Evangelio nicht glauben; daß er sein Werk treibe in den widerspenstigen Kindern. Und mit Recht: denn alle Gottlose sind Gefäße des Zorns. Wem anders könnten sie denn als dem Diener der göttlichen Rache unterworfen werden? Endlich werden sie benannt vom Vater dem Teufel ²⁾; denn so wie die Gläubigen daran als Kinder Gottes erkannt werden, daß sie sein Ebenbild tragen, so werden jene nach dem Ebenbilde des Satans, in welches sie entartet sind, mit Recht seine Kinder genannt.

19. Gleichwie wir oben jene schwazzhafte Philosophie über die heiligen Engel widerlegt haben, welche behauptet, sie seyen nichts anders als gute Eingebungen und Empfindungen, die Gott in den Herzen der Menschen erwecke; so sind auch hier diejenigen abzufertigen, welche die Teufel für nichts anders erkennen wollen, als für böse Empfindungen oder Gemüths-bewegungen, die vom Fleisch uns eingegeben werden. Wir können kurz verfahren, da nicht wenige und deutliche Aussprüche der Schrift dafür zeugen. ³⁾ Vorerst, wenn sie unreine Geister genannt werden und abtrünnige Engel, die von ihrem Ursprunge entartet sind, so bezeichnen diese Benennungen sattfam, nicht Empfindungen und Bewegungen der Seele, sondern in der That, was sie genannt werden, Geister und Wesen mit Verstand und Empfindung begabt. Desgleichen, wenn die Kinder Gottes mit den Kindern des Teufels sowohl von Christo als von Johannes zusammengestellt werden; wäre es nicht eine sinnlose Vergleichung, wenn der Name Teufel nichts anders als böse Eingebungen bedeutete? Und Johannes fügt auch noch deutlicher hinzu, daß der Teufel von Anfang sündige. ⁴⁾ So, wenn Judas den Erzengel Michael mit dem Teufel streitend

1) Joh. 12, 31. 2 Kor. 4, 4. Eph. 2, 2. Röm. 9, 22. 2) Joh. 8, 44.
1 Joh. 3, 8. 3) Matth. 12, 43. Joh. 8, 44. Joh. 3, 19. Jud. 6.
4) 1 Joh. 3, 8.

einführt¹⁾, so setzet er doch gewiß dem guten Engel den bösen und abgeallenen entgegen. Dem entspricht, was in der Geschichte Hiob gelesen wird²⁾, daß Satanas mit den heiligen Engeln vor Gott erschienen sey. Am deutlichsten sind aber vor allen die Stellen, welche der Strafe erwähnen, die sie nach dem Gerichte Gottes, und besonders in der Auferstehung empfinden werden. »Sohn Davids, warum kommst du, uns vor der Zeit zu quälen?«³⁾ Desgleichen: »Gehet ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.«⁴⁾ Desgleichen: Wenn er der eigenen Engel nicht verschont hat, sondern hat sie mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen und übergeben ic.⁵⁾ — Wie sinnlos wären diese Reden von Teufeln, dem ewigen Gericht übergeben, denen das Feuer bereitet, die von der Herrlichkeit Christi gequält werden, wenn keine Teufel wären? Jedoch, weil diese Dinge der Erörterung nicht bedürfen bei denen, die dem Worte des Herrn glauben, bei den leeren Grüblern aber, denen nur das neue gefällt, durch Zeugnisse der Schrift nichts ausgerichtet wird; so glaube ich meinen Zweck erreicht, und fromme Seelen hinlänglich gegen dergleichen Unsinn gesichert zu haben, womit unstätte Menschen sich selbst und andere einfältigere verwirren. Doch mußte auch dieses berührt werden, damit nicht diejenigen, die von diesem Irrthum befangen keinen Feind zu haben wähen, zum Widerstand träger und sorgloser werden.

20. Unterdessen laffet uns nicht versäumen, auf diesem schönen Schauplatz der offenen überall uns umgebenden Werke Gottes mit frommem Sinn uns zu freuen. Denn es ist, wie wir schon anderswo bemerkten, obwohl nicht der höchste, doch, der natürlichen Ordnung nach, der erste Erweis des Glaubens, zu bedenken, daß Alles, was wir, wohin wir auch die Augen wenden, erblicken, Gottes Werke sind, und zugleich

1) Job. 9. 2) Hiob. 1, 6. und 2, 1. 3) Matth. 8, 29. 4) R. 25, 41. 5) 2 Pet. 2, 4.

mit frommer Andacht zu erwägen, zu welchem Ende Gott sie erschaffen. Um also mit wahren Glauben zu erfassen, was wir von Gott zu erkennen vermögen, müssen wir vor allen an die Geschichte der Welterschaffung uns halten, wie sie von Mose kürzlich erzählt und darnach von heiligen Männern, besonders Basilius und Ambrosius, weiter entwickelt ist. Daraus werden wir lernen, wie Gott durch die Kraft seines Wortes und Geistes Himmel und Erde erschaffen, darnach die Thiere und alle Arten lebloser Dinge hervorgebracht, in wunderbarer Ordnung die unzählbare Menge der Geschöpfe geschieden, einer jeden Art ihre eigenthümliche Natur eingepflanzt, ihre Wirksamkeit, Stand und Wohnort angewiesen, und, da alle der Vergänglichkeit unterworfen sind, doch gesorgt hat, daß alle Arten bis zum jüngsten Tage fortbauern. Wie er folglich einige in geheimer Weise pfleget und ihnen zu Zeiten gleichsam neue Lebenskraft einflößet, andern die Fähigkeit sich fortzupflanzen verliehen hat, damit sie nicht in ihrem Untergange gänzlich untergehen. Wie er also Himmel und Erde mit dem möglichst vollkommenen Reichthum, Mannigfaltigkeit, Schönheit aller Güter, gleichwie ein geraumes und herrliches mit dem auserlesensten und reichsten Geräthe versehenes und angefülltes Haus, wunderbarlich geschmückt hat. Endlich, wie er durch Bildung des Menschen, welchen er mit Schönheit und Würde und so vielen und großen Gaben auszeichnete, das Meisterstück seiner Werke dargestellt hat. Jedoch, weil es nicht mein Zweck ist, die Schöpfung der Welt zu erzählen, mag es genug seyn, dieses Wenige im Vorbeigehen erwähnt zu haben. Denn es ist, wie gesagt, besser, aus Mose und Andern, welche die Geschichte der Welt treu und sorgsam beschrieben haben, sich eine genauere Erkenntniß dieses Gegenstandes zu erwerben.

21. Auch bedarf der Zweck und die Absicht der Betrachtung der Werke Gottes keiner weiteren Erörterung, da zum Theil schon anderswo diese Frage entwickelt ist, und sofern sie hier in Betracht kommt, mit wenig Worten beendigt werden kann. In der That, wollte man würdiglich darstellen,

wie die unaussprechliche Weisheit, Macht, Gerechtigkeit und Güte Gottes an dem Bau der Welt hervorleuchte, so würde kein Schmuck der Rede solcher Größe entsprechen. Und ohne Zweifel ist es Gottes Wille, daß wir ohne Unterlaß dieser Betrachtung uns weihen, den Reichthum seiner Weisheit, Gerechtigkeit, Güte und Allmacht in allen Geschöpfen, wie in einem Spiegel beschauen, und nicht mit flüchtigem Blick durchlaufen, sondern mit ernstem Nachdenken dabei verweilen und immer von neuem dahin zurückkehren sollen. Aber weil jetzt Unterweisung unser Zweck ist, übergehen wir billig, was der Redekunst angehört. Also, um es kurz zu fassen, mögen die Leser wissen, daß sie dann in wahrem Glauben erkannt haben, was es heiße, Gott sey Schöpfer Himmels und der Erde, wenn sie erstens jener allgemeinen Regel folgen, daß sie die Vollkommenheiten, welche Gott sichtlich in seinen Geschöpfen offenbart hat, nicht mit undankbarer Vergessenheit und Gedankenlosigkeit übergehen, darnach sie so auf sich anzuwenden lernen, daß sie im Innersten davon ergriffen werden. Ein Beispiel der ersten Art ist, wenn wir bedenken, mit welcher Kraft und Weisheit jene Sternen = Menge am Himmel geordnet ist, also daß kein erhabeneres Schauspiel erdacht werden kann, wie einige fest und unbeweglich auf ihren Standorten verbleiben, anderen eine freiere Bahn verstattet ist, jedoch so, daß sie in ihren Wanderungen nicht ihren Raum überschreiten; wie aller Bewegung so geleitet wird, daß sie Tage und Nächte, Monate, Jahre und Jahreszeiten abmessen, und wie auch die Ungleichheit der Tage, die wir täglich erfahren, so geordnet ist, daß nicht die mindeste Verwirrung daraus entsteht. Ebenso, wenn wir auf die Allmacht merken, die solche Masse trägt, und die so schnellen Umwälzungen der himmlischen Maschine regiert, und dergleichen mehr. Denn diese wenigen Exempel zeigen genugsam, was es heiße, Gottes Vollkommenheiten in der Schöpfung der Welt erkennen. Uebrigens wenn wir, wie gesagt, das Ganze darstellen wollten, würde kein Aufhören seyn, da der Wunder göttlicher Allmacht, der Zeichen seiner Güte, der Erweise seiner Weisheit so viele sind, als es Ar-

ten der Dinge, ja so viel einzelne Dinge, große oder kleine, in der Welt giebt.

22. Noch bleibt uns eine andere Betrachtung über, nämlich daß wir durch die Erkenntniß, wie Gott alles zu unserm Heil bestimmt hat, und durch das Gefühl seiner Allmacht und Gnade, die er an uns und in so vielen uns von ihm verliehenen Gaben erweist, uns zum Vertrauen, Anbetung, Preis und Liebe gegen ihn erwecken lassen. Ferner, daß er Alles um des Menschen willen schaffe, hat der Herr selbst, wie schon bemerkt worden, durch die Ordnung der Erschaffung erwiesen. Denn nicht umsonst hat er die Gründung der Welt in sechs Tage getheilt, da er eben so leicht das ganze Werk in einem Augenblick hätte vollenden können, als in solchem allmählichen Fortschreiten. Aber dadurch hat er uns seine väterliche Vorsicht und Sorgfalt erweisen wollen, daß er, bevor er den Menschen schuf, Alles was ihm nützlich und heilsam seyn konnte, völlig bereitete. Welcher Undank wäre es denn, an der treuen Sorgfalt dieses besten Vaters zu zweifeln, der, ehe wir geboren waren, unser gedachte! Welche Gottvergessenheit wäre es, so wir mißtrauisch zittern wollten, seine Güte, die schon vor unserm Daseyn in dem Ueberfluß so vieler Güter sich wirksam erwies, möchte uns in der Noth verlassen! Außerdem hören wir von Mose¹⁾, daß er alles, was in der Welt ist, freigebig uns untergeben hat. Gewiß hat er dies nicht gethan, uns mit dem leeren Schein einer Schenkung zu täuschen. Also wird uns niemals mangeln, was wir zu unserm Heil bedürfen. Endlich, damit wir zum Schluß gelangen, so oft wir Gott den Schöpfer Himmels und der Erde nennen, müssen wir zugleich gedenken, daß die Leitung alles dessen, was er erschaffen hat, in seiner Hand und Macht stehet, daß wir aber seine Kinder sind, die er, um sie zu versorgen und zu erziehen, in seinen treuen Schutz genommen hat; damit wir den Inbegriff aller Güter allein von ihm erwarten und gewiß vertrauen, daß er uns niemals an demje-

1) 1. Mos. 1, 28. R. 9, 2.

nigen, was wir zu unserm Heil bedürfen, werde Mangel leiden lassen, auf das wir unsere Hoffnung auf nichts anders setzen: daß wir bei allen unsern Wünschen unsere Blicke allein auf ihn richten; jegliches Gute, das uns zu Theil wird, als seine Wohlthat und Gabe erkennen, und ihm dafür Dank sagen: daß wir, gereizt durch die Lieblichkeit solcher Güte und Milde, ihn von ganzem Herzen zu lieben und zu verehren uns bestreben.

K a p i t e l X V.

Von der Erschaffung des Menschen; von seinen geistigen Fähigkeiten, dem Ebenbilde Gottes, freien Willen, und von der ursprünglichen Unschuld seiner Natur.

Jetzt müssen wir von der Erschaffung des Menschen reden: nicht blos, weil er unter allen Werken Gottes das edelste, und das anschaulichste Bild seiner Gerechtigkeit, Weisheit und Güte ist; sondern weil, wie wir anfangs gesagt haben, Gott nicht völlig kann von uns erkaunt werden, ohne die Erkenntniß unser selbst. Obwohl nun diese doppelte Art ist, nämlich daß wir wissen, wie wir im ersten Ursprung erschaffen sind, und wie unser Zustand nach Adams Fall zu seyn begonnen habe (denn es würde uns wenig nützen, unsere Erschaffung zu wissen, wenn wir nicht auch aus diesem traurigen Fall die Verderbniß und Schmach unsers Wesens erkännten), so wollen wir uns doch jetzt mit der Betrachtung unserer Natur im Ganzen begnügen. Und fürwahr es ist der Mühe werth, ehe wir zu jenem traurigen Zustand des Menschen kommen, zu erforschen, wie er in seinem Ursprung beschaffen gewesen. Denn wir müssen uns hüten, daß wir, indem wir nur die natürlichen Uebel des Menschen genau darstellen, sie nicht dem Urheber der Natur beizumessen scheinen; sñntemalen